

Erfolgsautorin Donna Leon

«Ins Eigenthal? Das wird sicher lustig»

Donna Leon liest morgen im Eigenthal. Im Interview spricht sie über Italien und Hillary Clinton. Und sie sagt, weshalb nur Schweizer Finger in ihren Mund dürfen.

INTERVIEW VON RAPHAEL PRINZ UND MARCO VON AH, ZÜRICH

Am Samstag treten Sie im Eigenthal auf. Warum zieht es eine Star-Autorin wie Sie aufs Land?

Donna Leon: Ein guter Freund von mir fragte mich an, und ich sagte spontan zu. Ins Eigenthal – warum nicht? Das wird sicher lustig.

Woraus werden Sie lesen?

Leon: Aus meinem neusten Roman, der auf Deutsch erschien. Aber ich freue mich vor allem auf die Fragen und den Dialog, der daraus entsteht. Denn erfahrungsgemäss fühlen sich die Leute wohl bei meinen Lesungen. Sie lieben meine Bücher und meine Protagonisten, also mögen sie mich. Das ist so, und das freut mich. Die Leute haben das Gefühl, dass sie auch mich kennen. Die Atmosphäre wird hoffentlich schnell entspannt sein.



Donna Leon in Venedig. Die Stadt wurde zu ihrem Lebensmittelpunkt und Schauplatz ihrer Bücher.

EXPRESS

- Donna Leon übt harsche Kritik an der italienischen Politik.
- Trotzdem gibt es für die Erfolgsautorin keinen besseren Ort zum Leben.

VERLOSUNG

Signierte Bücher zu gewinnen

Wir verlosen für unsere Abonnentinnen und Abonnenten **zehn von Donna Leon signierte Bücher** ihres Romans «Wie durch ein dunkles Glas».

Leser-Aktionen



Rufen Sie heute auf die Telefonnummer **0901 83 30 23** (90 Rappen pro Anruf) an oder schicken Sie eine Postkarte mit Angabe Ihrer AboPass-Nummer an: Neue Luzerner Zeitung, Verlosungen, Maihofstrasse 76, Postfach, 6002 Luzern. *pri/mva*

INTERVIEW DES MONATS

Das führt uns zu Fragen betreffend Guido und Paola Brunetti, den Protagonisten Ihrer Bücher: Wie schafft es eine italienische Universitätsprofessorin, allabendlich so umfangreich zu kochen?

Leon: Das Adjektiv italienisch sagt alles. Ich kenne jemanden, der ist Professor an der Musikhochschule in Neapel, Piero, aber der lebt in Florenz. In Neapel ist er nur einmal pro Woche. Wer in Italien hoch rangiert ist an der Hochschule, verbringt pro Woche höchstens vier bis sechs Stunden im Vorlesungssaal. Mit Studenten werden dann Termine ausserhalb vereinbart, um 17 Uhr, denn da hat jeder Professor Gewissheit, dass so spät keine Studenten kommen.

Das gibt genügend Zeit zum Kochen.

Leon: Genau.

Wie schwer müssen wir uns eigentlich Commissario Brunetti vorstellen, der diese Mehrgänger verspeist?

Leon: Ich würde sagen, er ist robust. Aber: Italiener essen gar nicht so viel. Am Morgen vielleicht ein Brioche zum Caffè, am Mittag vielleicht etwas Pasta und kein Dessert, und am Abend dann richtig. Denn Italiener naschen nie dazwischen. Sie sind auch nicht dick.

Sind Ihre Rezepte selbst erprobt?

Leon: Ja, natürlich. Ich plane ja auch, im nächsten Jahr ein Kochbuch mit italienischen Rezepten herauszugeben, zusammen mit meiner Freundin Roberta. Darum habe ich in den letzten zwei Wochen schon viermal Risotto mit Kürbis gegessen. Wir wollen einfach sicher sein, dass wir das absolut richtige Rezept im Buch haben werden. Den besten Risotto-Reis mit dem besten Kürbis. Jedoch: Sooo viel wird gar nicht gegessen bei Brunettis. Es ist einfach die Atmosphäre, die stimmig und friedlich ist. Das wirkt nach. Aber überprüfen Sies: Übers Essen schreibe ich nicht häufiger als über Signora Elettras Kleidung.

Wie gehen Sie eigentlich mit den Kritiken an Ihren Büchern um?

Leon: Alle Leute haben das Recht, meine Bücher nicht zu mögen. Einige mögen keine Fantasy-Romane, einige keine Krimis. Moralisierend sind die Bücher aber nicht. Das einzige Moral-Prinzip ist, dass es nicht gut ist, Leuten Schaden zuzufügen.

Themawechsel: Sie haben 15 Jahre auf einem Armeestützpunkt Soldaten unterrichtet. Wie erlebten Sie diese Zeit?

Leon: Die ersten zehn Jahre waren interessant. Ich hatte das Angebot von der University of Maryland erhalten, die für die gesamte Ausbildung der amerikanischen Soldaten in Europa und Asien zuständig ist. Ja, und so unterrichtete ich die Soldaten in englischer Literatur. In Aviano, in Vicenza. Das war mein Beruf. Junge, spannende Leute,

DONNA LEON

Lesung morgen im Eigenthal

Donna Leon wurde 1942 in einem kleinen Städtchen bei New Jersey in den Vereinigten Staaten geboren. Mit 23 verliess sie die USA und lebt seither im Ausland (u. a. in Rom und in London). Dies als Reiseleiterin und Lehrerin. Seit 1981 lebt und arbeitet Donna Leon in Venedig. Commissario Brunettis erster Fall (Venezianisches Finale) erschien bei Diogenes 1992.

Morgen Samstag wird Donna Leon im Eigenthal aus ihrem kürzlich auf Deutsch erschienenen Roman «Wie durch ein dunkles Glas» lesen. Die Lesung findet um **17.30 Uhr im Hotel Hammer im Eigenthal** statt. Der Eintritt ist frei. *pri/mva*

die für ein bis zwei Jahre ins Militär gingen, um nicht für ihr Studium bezahlen zu müssen. Dann wurde die amerikanische Wirtschaft schwächer, und die Männer wollten vermehrt ins Militär, weil sie drei warme Mahlzeiten bekamen pro Tag und etwas Sold. Zuerst schickte man diese Menschen zu mir, dann in den Irak. Von dort kamen sie ohne Arme, ohne Beine und einige sogar ohne Kopf zurück. Irgendeinmal wurde mir das zu viel.

Hoffen Sie als gebürtige Amerikanerin, dass Hillary Clinton Präsidentin wird?

Leon: Ich bin keine grosse politische Bewunderin von Hillary Clinton. Aber wenn ich die anderen Bewerber ums Präsidentenamt anschau, muss ich sagen: Es gibt keine Alternative zu

Hillary. Es ist gar kein Wettbewerb. Barack Obama hat kürzlich gesagt, wir alle müssten Jesus umarmen, um glücklich zu sein. Wenn das jemand in Europa öffentlich sagt, gucken wohl ziemlich viele betreten aus der Wäsche. Das ist in den USA anders, da stoppen dich Leute auf der Strasse und sagen dir, wie Jesus ihr Leben gerettet hat. Aber mir muss das weder Obama raten noch sonst jemand befahlen. Ich will Jesus nicht umarmen; wenn das jemand tun will, okay, no problem. (Pause) Hillary Clinton hat einen gewissen Charme, sie weiss ziemlich gut, wann und wo sie was sagen darf. Und sie weiss gut, wann sie auf die Bremsen stehen muss, damit alle sehen, wie charmant sie ist. Aber ich hoffe dennoch, dass sie gewinnen wird.

Sie leben in Venedig und sind dennoch immer wieder in der Schweiz. Warum?

Leon: Meine Besuche in der Schweiz haben verschiedene Gründe. Ich liebe die Oper, und das Opernhaus Zürich gefällt mir sehr. Noch besser ist München, das mehr Geld hat, um sich die besten Sänger zu halten, aber Zürich ist für seine Grösse sehr gut. Dann gehe ich in der Schweiz zum Zahnarzt. In meinen Mund dürfen nur Schweizer Finger. Allerdings ist es ein Teufelskreis. Ich gehe in der Schweiz zum Zahnarzt und wenn alles vorbei ist, nehme ich kiloweise Schokolade nach Italien. Aber das darf mein Zahnarzt nicht wissen... Und nicht zuletzt hat mein Verlag, Diogenes, Sitz in Zürich.

Kennen Sie das Kultur- und Kongresszentrum in Luzern?

Leon: Ja, da war ich einmal. Ist ein wunderschönes Gebäude von Jean Nouvel und die Akustik ist hervorragend. War nicht Cecilia Bartoli kürzlich in Luzern?

Stimmt. Sie kam mit dem Lastwagen nach Luzern und gab Interviews.

Leon: Ich liebe die Stimme von Bartoli, da bekomme ich Hühnerhaut. Sie ist eine wunderbare Künstlerin. Immer ehrlich, vielleicht fast zu ehrlich. Trägt immer ihr Herz auf der Zunge.

Ihre Bücher werden nicht auf Italienisch übersetzt. Ist dies, weil Sie sich kritisch mit Italien auseinandersetzen?

Leon: Es ist besser, wenn ich in Venedig in Ruhe leben und arbeiten kann und die Italiener nicht wissen, wer ich bin.

Fürchten Sie sich vor Reaktionen?

Leon: Neiiiiin! Dass ich die italienische Politik kritisiere, stört niemanden. Das tun in Italien ja alle! Kürzlich sprach ich mit einer Italienerin, die

«Es ist besser, wenn die Italiener nicht wissen, wer ich bin.»

meine Bücher auf Englisch liest. Ich fragte sie: «Stimmt es, was ich über die Zustände in Italien schreibe?» Und sie antwortete: «Ja. Leider.»

Aber es hat auch Vorteile, wenn ich nicht als berühmte Person erkannt werde. Das ist bei niemandem und für niemanden gut. Das verdirbt so viele gute Momente, es ist wie mit dem Rauchen (schmunzelt).

Was stört Sie am meisten an Italien?

Leon: Die Politik. Eigentlich ist es eine Nicht-Politik. Egal, ob die Rechten oder die Linken an der Macht sind. Es ändert sich nichts. Jeder schaut nur für sich



Bonus: Mehr Fragen an Donna Leon finden Sie unter www.zisch.ch/bonus

ANZEIGE

Allergie?
Mehr auf: www.filtrete.ch